Wir

Nr. 3 / Juli 2005

in den Gewerkschaften in Bremen und Bremerhaven

Wer spielt am besten *Seite 3*

Interview mit ATTAC *Seite 4*

Montags in der Sonne *Seite 12*

24 Stunden *Seite 14*

Aus freien Stücken – ehrenamtliche Arbeit in und für Gewerkschaften

Bericht auf Seite 13

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

hier ist sie nun, die dritte Ausgabe von WIR. Zu den ersten beiden Ausgaben haben wir viele positive Reaktionen bekommen. Einen netten Leserbrief haben wir auf Seite 15 abgedruckt. Wir würden uns freuen, wenn wir zu dieser aktuellen Zeitung einige Leserbriefe erhalten.

Das ehrenamtliche Engagement nimmt in unserer Gesellschaft einen breiten Raum ein. Heute ist es zu einem unverzichtbaren Bestandteil bei der Organisation des öffentlichen Lebens geworden: Jeder Dritte engagiert sich ehrenamtlich.

In Bremen gibt es eine Fülle von Möglichkeiten gerade auch für Ältere, die in ihrem „nachberuflichen" Lebensabschnitt nicht untätig sein wollen.

Für diese Ausgabe haben wir uns die ehrenamtliche Arbeit zum Schwerpunkt gewählt. Viele politische Aktivitäten werden von ehrenamtlichen KollegInnen geleistet. Ein beträchtlicher Teil dieser Arbeit wird von Frauen und Männern gemacht, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden sind. Es ist nicht immer einfach, diese Arbeit mit Familie, Beruf und Freizeit zu vereinbaren.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch die WIR-Redaktion.

MoQua Tagung im Gewerkschaftshaus *Foto: Manfred Weule*

Inhalt

Editorial/Inhalt 2
Wer spielt am besten den Müller, wer den Esel? 3
Wir wollen schlicht und einfach, dass die Menschen sich beteiligen, sich einbringen, sich engagieren 4
Eine gewisse Sicherheit muss man erst gewinnen 8
Ehrenamtliche besuchen Kollegen in Kfz-Werkstätten 9
Ein neues Projekt stellt sich vor 9
Der 1. Mai – eine Erfolgsgeschichte 10
2. Mai - Montags in der Sonne 12
Aus freien Stücken 13
Der 24-Stunden-Tag eines Rentners 14
Der Schiedsrichter Dieter Trautmann 14
An die Redaktion „Wir" 15
Termine/Impressum 16

Wer spielt am besten den Müller, wer den Esel?

Im Rahmen des MOQUA-Projekts (Mobilisieren und Qualifizieren) fand Ende Mai ein Seminar für „Kreative Öffentlichkeitsarbeit im politischem Raum" statt.

Kreative Öffentlichkeitsarbeit

Teilgenommen haben Kolleginnen und Kollegen aus Bremerhaven und Bremen. Alle waren und sind ehrenamtlich aktiv für ihre Gewerkschaft , zwischen 42 und 72 Jahre alt, erwerbslos und einige sind schon Rentner. Die meisten kennen sich aus der Arbeit in unterschiedlichen Arbeitsloseninitiativen.

Zum Seminar brachten sie schon früher erarbeitete Texte für kurze Theaterstücke mit: „Die Bremer Stadtmusikanten" nach den Gebrüdern Grimm und ein selbst erarbeitetes Stück „ in Sack und Asche".

Mit den beiden Künstlern – Pago Balke, Schauspieler, Regisseur und Kabarettist und Alexander Brandtmeier, bildender Künstler, Kunsttherapeut und Pädagoge wurden zunächst einfache Schauspielübungen, wie Gestik, Mimik und Sprechen ins Publikum geprobt. Es mussten Rollen verteilt werden. Wer spielt am besten den Müller, den Esel und die anderen Personen der „Bremer Stadtmusikanten"? Beim Proben änderte sich der Text von der Erzählung hin zum spielbaren Theater. Die Diskussion mit den beiden Künstlern brachte dem Stück die entsprechende künstlerische Form, ohne dass die gewerkschaftliche Aussage verloren ging.

Das Stück in „Sack und Asche" besteht aus zwei Teilen: Modenschau und einem Gedicht, das im Chor vorgetragen wird. In bissiger Art und Weise werden die Auswirkungen der Arbeitsmarktreformen dargestellt. Die Modenschau konnte schnell verbessert werden. Das Gedicht wurde in ein Versmaß gebracht, mit dem ein einheitlicher Rhythmus möglich wurde.

Neu war für alle die Einbeziehung künstlerischer Gestaltungsmittel in das sozialpolitische Engagement. Die Kunst, auch wenn sie sich zum Ziel setzt, Botschaften klar und einfach zu vermitteln – hat andere Gestaltungsgrundsätze als die "gewöhnliche" alltägliche politische Arbeit.

In den vielen Proben in dieser Woche waren zum Schluss die Teilnehmer in der Lage, die eingeübten Stücke überzeugend und vor allem witzig zu spielen.

Am letzten Tag waren alle erstaunt, zu welchen guten Resultaten sie nach einer Woche intensiven Arbeitens unter Anleitung der beiden Künstler gelangt waren.

Alexander Brandtmeier

Die Bremer Stadtmusikanten

Foto: Günther Brauner

Wir wollen schlicht und einfach, dass die Menschen sich beteiligen, sich einbringen, sich engagieren!

Warum engagiert ihr euch bei attac?

Alexander Schauenburg: Weil, was man ja feststellen konnte, bis in unsere eigenen Reihen, also bis in die Gewerkschaften hinein ist, dass die Vorherrschaft dieses neoliberalen Gedankenguts: „Alles ist nur noch Ware, alles wird nur noch über Märkte verteilt, alles wird nur noch über Märkte entschieden", diese Vorherrschaft ist ausgesprochen ausgeprägt und dieser lose Verbund, den attac darstellt, hat den Vorteil, dass er jedenfalls einen großen Teil dieser Kräfte versucht zu sammeln, die gegen diese Positionen aus den verschiedensten Blickwinkeln heraus Gegenpositionen haben, die auch einen gemeinsamen Kern haben. Und wir finden immer noch, die herrschenden Gedanken sind die Gedanken der Herrschenden und dagegen erst mal Gegenhalt überhaupt zu bieten, bedarf sozusagen der gemeinsamen Bemühung von Vielen.

Könnt ihr eine Zwischenbilanz eurer Arbeit bei attac ziehen?

Achim Heier: Wir stellen fest, dass wir viele Diskussionen angestoßen haben, die auch in anderen gesellschaftlichen Gruppen angekommen sind. Wir haben das, was Müntefering mit seiner Kapitalismuskritik bringt, natürlich schon einige Jahre vorher gebracht. Wir meinen das auch ernst. Wir stellen fest, dass bei der Frage der Gesundheitsreform attac auch viele Fragen gestellt hat, wie das Märchen von der Kostenexplosion. Am Samstag war im Weser-Kurier ein Interview mit dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, Jens Böhrnsen, der feststellen musste, dass die Privatisierung von Betrieben in Bremen irgendwie große Verirrungen mit sich gebracht haben und dass das alles noch mal überdacht werden muss. Als Attac haben wir jetzt weder einen Alleinvertretungsanspruch noch beanspruchen wir Urheberrecht. Wir erforschen die Ursachen, machen eine Analyse und die nehmen wir sehr ernst. Da kommen wir natürlich zu dem Ergebnis, dass vieles von dem, was Politik jetzt beklagt, von dieser Politik wohlwollend mitverursacht worden ist.

Wie hat eure Bewegung zu der aktuellen „Kapitalismuskritik" beigetragen?

Alexander Schauenburg: Es sieht wie Modeerscheinung aus, aber auch diese Modeerscheinung ist ein Ausdruck einer Reibungswärme. Und diese Reibungswärme besteht darin, dass die SPD ganz lange und die rot-grüne Regierung ganz lange Positionen besetzt hat mit den Nebelkerzen „Modernisierung, Privatisierung" und jetzt feststellt, sie ist damit nicht gelandet. Und jetzt natürlich versucht man zunächst mal auf der Ebene der Unverbindlichkeit an etwas anzuknüpfen, was ganz offensichtlich bei den Menschen da ist, nämlich eine Unzufriedenheit mit diesen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Vor der Tür stehen die Wahlen, wie steht Attac dazu?

Achim Heier: Wir sind eine soziale Bewegung. Wir orientieren auch nicht auf irgendwelche Wahlen, weil wir glauben, dass die Teilhabe der Menschen an den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, die demokratische Teilhabe, das ist ein wichtiges Ziel für Attac. Das kann man nicht dadurch ersetzen, dass wir jetzt eine bestimmte Wahlempfehlung geben, sondern wir wollen, dass schlicht und einfach Menschen sich beteiligen, sich einbringen, sich engagieren. Und in dem Sinne werden wir natürlich auch zur Bundestagswahl so etwas wie unsere Prüfsteine zur Diskussion stellen und die werden scharf und hart sein.

Und was macht ihr in den eigenen Reihen, in den Gewerkschaften?

Aexander Schauenburg: Es ist ja ziemlich offensichtlich, dass diese verhältnismäßig reibungslose Durchsetzung von solchen Zielen auch dadurch unterstützt worden ist, dass ja wir mit unseren Ge-

Foto: Privat

Alexander Schauenburg

Jahrgang 1947, befindet sich zur Zeit in der Ruhephase der Altersteilzeit. Er ist ehemaliges Betriebsratsmitglied bei den Stahlwerken Bremen, ist Mitglied bei attac in Bremen seit ihre Gründung und gehört dem Arbeitskreis „Global Fatal - Politische Ökonomie an." Seine politische Arbeit begann in der Studienzeit beim SDS. Der Metaller engagiert sich für die Fragen der politischen Ökonomie, weil für ihn die Auseinandersetzung um die Gestaltung der Ökonomie eine zentrale ist. Alexander Schauenburg ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

werkschaften uns durchaus kooperativ gezeigt haben. Wir haben an diesem schwachsinnigen Bündnis für Arbeit mitgewirkt, bei dem innerhalb kürzester Zeit klar ist, dass da überhaupt nichts bei raus kommt. Wir haben eine zurückhaltende Lohnpolitik gemacht, damit die Dynamik des Einkommens aus abhängiger Arbeit selbst mit herabgesetzt, damit selber die Schwierigkeiten der sozialen Sicherungssysteme mit verstärkt werden, weil wir eine zurückhaltende Lohnpolitik gemacht haben. Natürlich wäre das, das ist alles noch zu den Zeiten gewesen, als die Gewerkschaften daran festgehalten haben: „Gut, unser lohnpolitischer Partner ist eigentlich die SPD."

Wie ist das Verhältnis zwischen den Gewerkschaften und attac, wirkt attac positiv auf die Gewerkschaften?

Achim Heier: Man kann das beobachten an der Frage, Widerstand gegen die Agenda 2010. Wir hatten sozusagen eine gute Kooperation zwischen Gewerkschaften und attac anlässlich dieses 3. April 2004, die große 500.000 Personen zählende Demonstration in Berlin, wo Gewerkschaften zum ersten Mal klar Front bezogen haben gegen die Pläne zur Agenda 2010 und gegen Hartz IV. Das haben Gewerkschaften und attac zusammen hinbekommen. Danach haben Gewerkschaften das Arbeitnehmerbegehren gemacht und dieses Arbeitnehmerbegehren war von Anfang an dadurch gekennzeichnet, dass man nicht mehr auf Massenmobilisierung gesetzt hat sondern auf Unterschriftenlisten und die zweite Ausgabe von diesem Arbeitnehmerbegehren endet in unverbindlichen Empfehlungen, mit denen man rot-grün eigentlich nicht mehr wehtun kann. attac hat immer weiter gemacht mit der Kampagne „Genug für alle" und hat versucht, auch bei der Einführung von Hartz IV am 1. Januar auf die Straße zu gehen, vor die Arbeitsämter zu gehen. Da ist leider von den Gewerkschaften gar nichts mehr gekommen.

Man hört von Problemen zwischen jungen attac-AktivistInnen und den Gewerkschaftern?

Achim Heier: Also wir verstehen uns als Gewerkschafter auch als Internationalisten und es gibt die alte Schwäche von Gewerkschaften, dass sie sehr stark nationalistisch orientiert sind. Wenn wir jetzt mal auf unseren Betrieb Stahlwerke Bremen kommen: Wir sind Teil des zweitgrößten Stahlkonzerns der Welt, Arcelor. Wir sind europaweit und auch in Brasilien hat Arcelor Standorte und wir sehen jetzt als IG Metaller, dass wir den Zusammenschluss der Gewerkschaften länderübergreifend an den verschiedenen Standorten organisieren müssen. Da sind wir dran. Aber das ist aufgrund der Versäumnisse der nationalistisch orientierten Gewerkschaften, nicht nur bei uns, sondern auch in den anderen Ländern sehr schwierig.

Alexander Schauenburg: Einen kleinen Aspekt zu unseren jungen Mitgliedern, die in dieser Hinsicht aktiv sind. Wenn du in irgendeiner Form konkrete internationalistische Arbeit machst, dann machst du sehr schnell die Feststellung, dass in dem Augenblick, in dem es konkret wird, den scheinbar kurzfristigen schnellen Effekt, wenn man mehr national orientiert ist, zu überwinden. Ob du an irgendeinem Förderprogramm dich beteiligst meinetwegen zur Wasserversorgung, dann ist immer die Frage: Es gibt hier Fördermittel und jetzt gucken wir, dass wir möglichst viel von diesen Fördermitteln für hier, für dieses Land wegkriegen.

Ihr wart immer politisch aktiv gewesen. Und als Linke in Deutschland und weltweit konnte man in den letzten drei Jahrzehnten keine Erfolge feiern. Ist das Spinnerei, oder wo kriegt man als Mensch, als Einzelner den Nektar her? Wo ist der Herd für dieses lebenslange Engagement?

Achim Heier: Also, ich schaffe es irgendwie nicht, die Erkenntnis, dass Ungerechtigkeit gesellschaftliche Ursachen hat, aus meinem Kopf zu verdrängen und es gibt auch immer wieder Gelegenheiten, sich da einzubringen und aufgrund dessen stehen wir eben hier. Und die Auseinandersetzungen, sagen wir mal, die neunziger Jahre, die von einem Frust der alten Linken geprägt waren, bekommt man natürlich auch zu spüren und manchmal sind es ja diese ehemaligen Alt-Linken, die am aggressivsten reagieren, weil wir deren schlechtes Gewissen berühren. Ja, das ist aber sozusagen auch Gelegenheit, wieder in Auseinandersetzung darüber zu treten, so sehe ich das erst einmal

Man muss sich über die Frage Gedanken machen: „Gibt es Märkte in einer alternativen Weltwirtschaftsordnung oder wollen wir eine durchregulierte, durchgeplante, staatlich regulierte Wirtschaft haben?“ All das sind viele spannende und interessante Fragen und da gibt es noch viel zu diskutieren und viel weiterzuentwickeln und eine Devise, die wir in diesem Zusammenhang von den Zappatisten in Mexiko übernommen haben, diese Devise heißt: Fragend schreiten wir voran. Und das ist nicht einfach, aber unserer Meinung nach der alleinige Weg. Und daraus schöpfe ich auch immer wieder ein Stück weit Kraft.

Alexander Schauenburg: Wenn du da sozusagen dran bleibst an so einer Geschichte, dann lernst du ja im Laufe der Zeit auch viele Menschen kennen, die so etwas auch machen. Und es ist ja nicht so, dass alles, was wir machen, völlig erfolglos wäre. Es werden ja auch Erfolge erzielt, auch wenn es alltägliche sind. Das ist zum Beispiel etwas, was ausgesprochen Mut macht. Als ich noch aktiv bei den Stahlwerken Bremen gearbeitet habe, in irgendeiner Mitarbeiterbesprechung, wo es wieder um moderne Neuausrichtungen ging und es kommt also einer von McKinsey, der alles unterstützt und berät und erzählt uns, dass überhaupt auch die Prozesse zwischen den Mitarbeitern kundenorientiert „reengineert“ werden müssen, weil überhaupt alles nach dem Muster des Kunden sich erklären lässt und ich sagte: „Das stimmt nicht. Arbeitsbeziehungen zwischen den Menschen lassen sich eben nicht mit dem Muster von Kunde zu Verkäufer beschreiben.“ Und in dem Augenblick geht ein Ruck durch die Kollegen, weil sie sich schon alle daran gewöhnt haben, alles so hinzunehmen und plötzlich sagt einer: „Es ist einfach falsch, es ist schlicht und ergreifend falsch!“ Und das sind kleine Erfolgserlebnisse, die man dadurch erlebt, die man dadurch gewinnt, dass man seinen Kopf und sein Herz nicht hergibt.

Foto: Privat

Achim Heier

Jahrgang 1953, ist seit 16 Jahren bei den Stahlwerken Bremen beschäftigt. Er ist dort Leiter des IG-Metall-Vertrauenskörpers. Achim Heier ist Mitglied bei attac und im Arbeitskreis „Global Fatal". Er beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Entwicklung der internationalen Finanzmärkte und die gleichzeitige neoliberale Deregulierung. Er studierte in den 70er Jahren in Bremen Sozialpädagogik, schulte später zum Maschinenschlosser und machte danach sein Industriemeister-Prüfung. Achim Heier ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Wie ist die politische Arbeit mit Kindern und Partnerin zu vereinbaren?

Achim Heier: Vereinbarkeit – also ich habe eine Partnerin und zwei schulpflichtige Kinder und mir ist es auch wichtig, viel Zeit dafür zu haben. Ich habe meine Arbeitszeit auf 30 Stunden reduziert. Zusammen mit dem Engagement bei Attac, mit Familie und Garten und Sonstigem gibt das ein ausgefülltes Leben.

Alexander Schauenburg: Die Vereinbarkeit ist schon von den Rahmenbedingungen her nicht so schwierig. Meine beiden Kinder sind erwachsen und selbständig und führen ein eigenständiges Leben. Ich lebe zusammen mit meiner Frau und uns verbindet auch eine gemeinsame politische Grundüberzeugung. Das macht auch ein wesentliches Stück unseres emotionalen Zusammenhalts aus. Ich habe also früher ein viel anstrengenderes Leben geführt als die Kinder noch kleiner waren und ich noch auf Inbetriebnahme unterwegs war und solches mehr. Ich habe aber trotzdem etwas sozusagen mir angewöhnt und insbesondere bei attac. Es gibt ja oft Leute, die rufen zum Beispiel bei attac an, zum Beispiel bei mir und sagen: „Was macht attac zu XYZ?" Und dann sage ich: „Nix, außer du machst etwas dazu." Es muss noch ein Stück für das Leben übrig bleiben.

Achim Heier: Noch überspitzter wird es zum Beispiel, wenn Leute anrufen und sagen: „Warum macht denn attac dazu nichts?" Da kommt dann von uns die gleiche Antwort, obwohl das wirklich auch oft nervt: „Ja, dann mach du was dazu." Wir sind keine Stellvertreter.

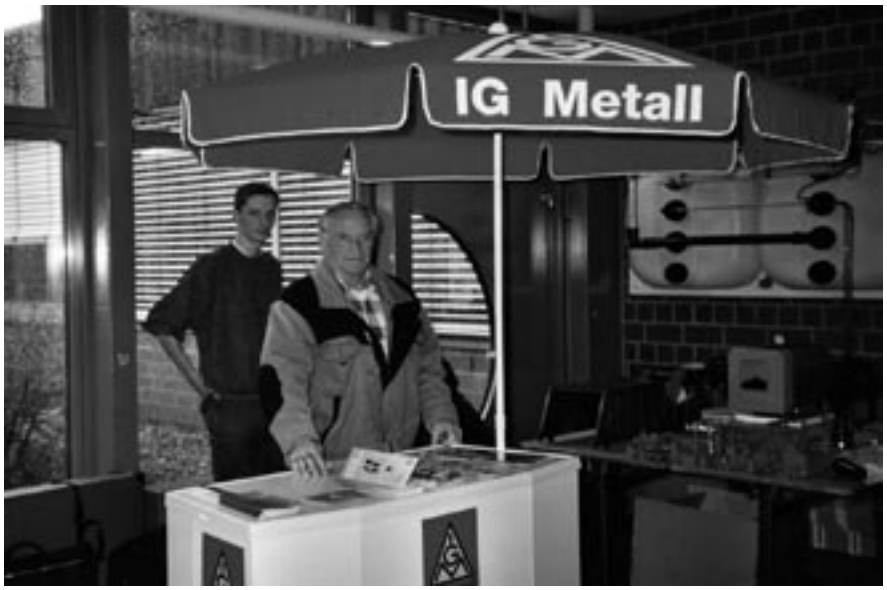
Alexander Schauenburg: Achim hat ja schon gesagt, dass wir auf jeden Fall so was wie Prüfsteine in diese Wahlkampfdiskussion einbringen wollen, vor allen Dingen aber wollen wir diese Situation nutzen, über die wir vorhin schon geredet haben. Jemand, der das Wort „Kapitalismuskritik" und „die Wirtschaft ist für den Menschen da" nun schon mal in die Öffentlichkeit gebracht hat, der muss sich damit auseinandersetzen: Was heißt es denn für konkrete Wirtschaftspolitik? Und da sage ich mal, wenn eine Partei, die auf der einen Seite so etwas in den Umlauf setzt auf der anderen Seite sagt: „Wir müssen die Körperschaftssteuer noch mal weiter absenken", dann gibt es genügend Zündstoff, in den man sich öffentlich einmischen kann.

Interview: Redaktion WIR

Eine gewisse Sicherheit muss man erst gewinnen

Ältere IG Metaller besuchen Bremer Berufsschulen

1999 wurde das Projekt: „Gewerkschaften in den Berufsschulen“ in Bremen aus der Taufe gehoben. Damals trafen sich Bernhard, Edmund und Hugo mit dem IGM Sekretär Harald Esker, um zu überlegen, wie wir die Sache angehen. Wir drei Kollegen waren langjährige Betriebsräte und Vertrauensleute in verschiedenen Handwerksbetrieben. Wir, mittlerweile aus dem Berufsleben ausgeschieden, wollten unsere gewerkschaftlichen Erfahrungen aus den betrieblichen Kämpfen anderen vermitteln, die Azubis in den Schulen für die Gewerkschaft gewinnen.



Fotos: Hugo Köser und Edmund Petschulis

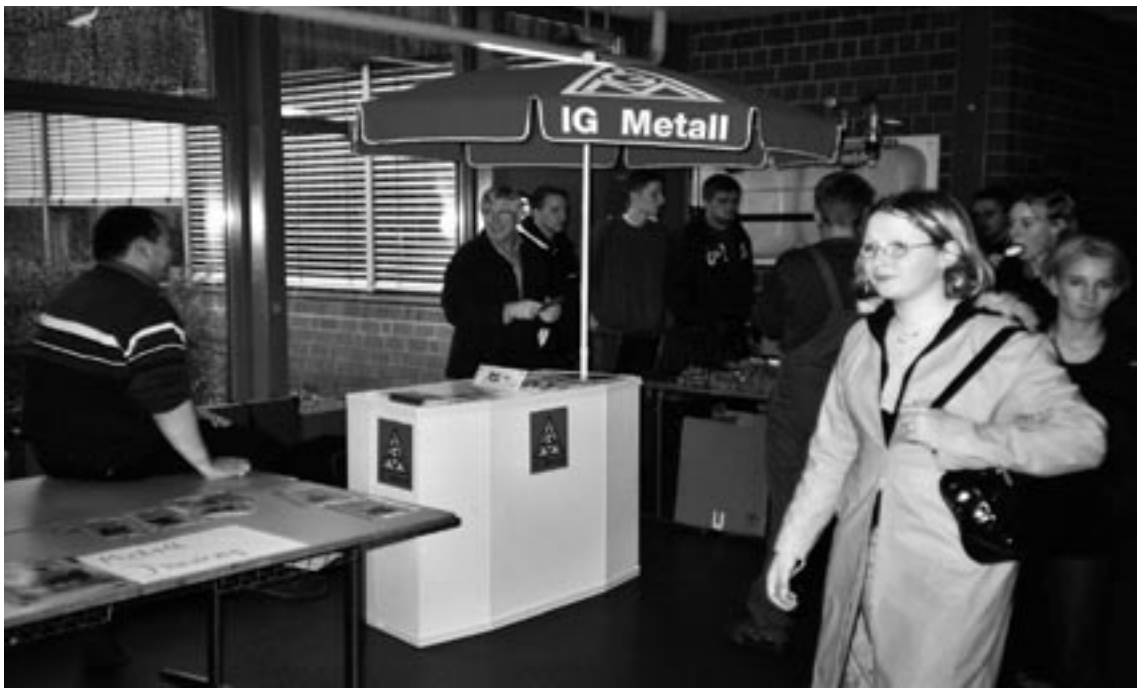
Nach einer kurzen Vorbereitungsphase ging es dann los.

Erst wurden die Schulen besucht, um den Schulleitungen unseren Einsatz anzukündigen.

In den Schulzentren Verden, Zeven, Rotenburg, Osterholz-Scharmbeck und auch in einigen Bremer Schulen stellten wir uns vor. Nicht immer lösten wir Begeisterung aus. Mit unserem Info-Stand wollten wir Werbematerial verteilen und die SchülerInnen ansprechen. Auch im Politikunterricht wollten wir auftreten. Das alles brauchte Zeit und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Schulleitung und dem Lehrpersonal.

Mit den Themen „Was ist eine Gewerkschaft? Wie sind Gewerkschaften entstanden? Welche Vorteile haben Mitglieder der Gewerkschaft? Wie wichtig sind Tarifverträge? Was tun Gewerkschaften um die Berufsausbildung zu verbessern?“, wollten wir die Schüler erreichen. Natürlich wollten wir auch Mitglieder für unsere IG Metall gewinnen.

Am Anfang waren wir etwas unsicher. Unser Auftreten gegenüber den Berufsschülern, aber auch gegenüber den Lehrern musste erprobt werden. Dabei kam es auch vor, dass Betriebsinhaber, die Auszubildende an den Schulen hatten, mit unserem Auftreten überhaupt nicht einverstanden waren. Doch mit der Zeit nahm unsere Sicherheit zu.



Heute werden wir in den meisten Schulen von Schülern und Lehrern gerne gesehen.

Uns macht die ehrenamtliche Arbeit an den Schulen Spaß, vor allem, wenn wir sehen, dass unser Einsatz Früchte trägt.

Bernhard König
Edmund Petschulis
Hugo Köser

Ehrenamtliche besuchen Kollegen in Kfz-Werkstätten

In den Jahren 1999 und 2000 begannen unsere Besuche in den Kfz-Werkstätten.

Die Aktivitäten begannen wir nach Seminaren, in IG–Metall–Bildungsstätten. Mit unserem zuständigen Handwerkssekretär, Harald Esker, gab es Absprachen über Betriebe und Standorte die wir besuchen wollten. Unser Ziel war: Bremen, Verden, Rotenburg, Zeven und Osterholz-Scharmbeck. Auch an der Strecke, wie in Lilienthal und Tarmstedt liegende Betriebe wurden von uns besucht.

Es gab bei den Besuchen einige Situationen, die sehr heikel waren. Es ging um das Zugangsrecht der Gewerkschaften in die Betriebe (Grundgesetz Art. 9 Abs. 3).

Unser Ziel war es, die Beschäftigten, besonders unsere IG–Metall–Mitglieder, zu informieren und aufzuklären.

Einmal kamen wir drei Ehrenamtliche, Bernhard, Edmund und Hugo, sowie unser Sekretär, Harald Esker Anfang 2000 zu der VW–Niederlassung Spreckelsen in Zeven. Bevor wir in die Werkstatt gingen, haben wir uns bei der Geschäftsführung vorgestellt.

Der Geschäftsführer sagte uns, unser Besuch sei absolut nicht nötig, da in seinem Betrieb alles in guter Zusammenarbeit mit seinen Beschäftigten geregelt ist.

Er forderte uns auf, den Betrieb zu verlassen. Daraufhin formulierten unsere zuständigen Kollegen der Verwaltungsstelle Bremen ein Schreiben, worin auf das Grundgesetz Art. 9 Abs. 3 hingewiesen wurde.

Als Antwort erhielten wir den Bescheid, dass wir die Betriebe in Zukunft besuchen durften. Gestärkt durch diese Erfahrung, gingen wir zu zweit gleich in die Werkstatt und verteilten unsere Flugblätter und die neuesten IG–Metall–Nachrichten der Abteilung Handwerk .

Schon bei unserem dritten Besuch wurden wir vom Geschäftsführer zur Diskussion und zu einer Tasse Kaffee eingeladen.

Wir bekamen die Überzeugung, dass es sehr wichtig ist, unsere Kollegen in den Handwerksbereichen so oft wie möglich zu besuchen und Werbung für eine soziale Arbeitswelt, ohne Abbau der von den Gewerkschaften erkämpften Leistungen, zu machen.

Bernhard König, Edmund Petschulis, Hugo Köser

Ein neues Projekt stellt sich vor!

Am 13. Januar 2005 haben drei Gewerkschafts-Kollegen von ver.di unser neues Büro eröffnet. Die Idee dazu entstand auf einem Seniorenseminar in Tossens. Dort wurde beschlossen, dass zukünftig jeden zweiten Donnerstag im Monat im DGB-Haus, Neubau 1. Etage, Zimmer 117 von 10:00 Uhr bis 12:00 Uhr das Büro geöffnet ist. Wir beantworten Fragen der SeniorInnen. Die Besucher bekommen Auskünfte über die Fragen des Sozialrechts, Rentenrecht und über gewerkschaftliche Bildungsmöglichkeiten. Im Büro sind auch Informationsblätter zu verschiedenen Themen sowie unsere Zeitung „Wir“ zu erhalten. In den ersten drei Monaten besuchten uns einige Kollegen, fragten nach anderen Terminen und Treffen. Zwischendurch erledigen wir weitere ehrenamtliche Arbeiten, zum Beispiel Geburtstagskarten an Mitglieder verschicken und organisatorische Dinge im Büro besprechen. Ziel ist ein Gleichstand der Informationen herzustellen. Wir hoffen, dass das Büro in nächster Zeit noch mehr in Anspruch genommen wird.

Dieter Tarnowsky, Brigitte Wilkening, Inge Markowsky

In Bremerhaven gibt es auch ein ver.di-Seniorenbüro:
Friedrich-Ebert-Str. 3 (jeden 2. Mittwoch im Monat von 10:00 - 12:00 Uhr)

Der 1. Mai – eine Erfolgsgeschichte

„Äußerlich genommen ist es immer dieselbe monotone Wiederholung gleichlautender Reden und Artikel, gleichlautender Forderungen und Resolutionen," dies schrieb Rosa Luxemburg bereits 1907. Auch heute erscheinen vielen Menschen die 1.Mai -Feiern der Gewerkschaften starr und antiquiert. Doch sieht man von den Äußerlichkeiten ab und blickt ein wenig hinter die Kulissen so stellt man fest, dass der 1. Mai eigentlich eine Erfolgsgeschichte ist und in Deutschland 1890 beginnt.

Auch in Bremen hatten die Feiern der Gewerkschaften zum 1. Mai einen hohen Stellenwert mit zum Teil Volksfestcharakter. Nach politischen Kundgebungen kam auch das Vergnügen nicht zu kurz mit Sackhüpfen, Heringsschnappen, Zwiebackkauen und Siruplecken für die Jüngsten. Für die Erwachsenen ging es abends zur Tanzbelustigungen mit Aufführungen des Arbeitergesangvereins, der Turner und Akrobaten und Saalradfahrer. Ab 1903 änderte sich das Abendprogramm, vor der „harmlosen Gemütlichkeit", so beschrieb die sozialdemokratische Presse das Fest, kam die Politik mit einem Festvortrag noch einmal zu Wort.

Von 1933 bis 1945 von den Nazis missbraucht fand die erste politisch freie Maifeier erst wieder 1946 statt, zunächst von der alliierten Militärverwaltung misstrauisch beobachtet.

Als 1946 Kollegen von Vegesacker Werften den 1. Mai als Feiertag begehen wollten und sogar anboten, die verlorene Arbeitszeit nachzuholen, blieb die Militärverwaltung intolerant und verbot jegliche Demonstrationsteilnahme, obwohl nach einem Bericht des Weser-Kurier Joe Kennan vom amerikanischen Gewerkschaftsverband AFL bei einem Besuch feststellte, „dass nirgendwo in der US-Zone Arbeitgeber und Arbeitnehmer so eng zusammenarbeiten, wie in Bremen".

20.000 Menschen nahmen an der Mai-Kundgebung vor dem Parkhotel teil und der Weser Kurier schrieb am nächsten Tag: „Eine festlich bewegte Stimmung

herrschte am Maimorgen im Zentrum Bremens bei der von 8.30 Uhr ab immer zahlreicher auf dem Sammelplatz am Wall zusammenströmenden Menschenmasse. Überall Händeschütteln und gegenseitiges Begrüßen alter bekannter Kampfgenossen, die sich zum Teil hier nach langen Nazi- und Kriegsjahren zum erstenmal wieder trafen. ‚Endlich wieder freie Maidemonstrationen', ‚Weißt du noch, 1933 ?'. Immer wieder hört man diese Worte aus den Unterhaltungen."

Fahnen und Transparente waren 1946 noch verboten, aber jeder Betrieb trug stolz kleine Namensschilder vor sich her. Angeführt wurde der Demonstrationszug von der Gewerkschaftsjugend. In der Festrede forderte Oskar Schulze die Jugend auf, sich zu den Arbeiterorganisationen zu bekennen und sich im sozialistischen Sinne zu schulen, um an der Neugestaltung teilhaben zu können.

In den 50er Jahren konzentrierte sich inhaltlich alles auf den Kampf um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen für Arbeitnehmer: Die Einführung der 40-Stunden-Woche, Vollbeschäftigung, Ausbau des Arbeitsschutzes, Fortschreitende Jugendschutz-Gesetzgebung, Gleichberechtigung der Frau, Neuordnung der Sozialversicherung und Verbesserung aller Sozialleistungen, wirtschaftliche Hilfe und soziale Betreuung der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Heimkehrer.

Scharfen Protest rief die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik 1955 hervor. Das äußerte sich auch in der Demonstration zum 1. Mai in Bremen. Im legendären Jahr 1968 bildete der Kampf gegen den Abbau demokratischer Rechte (Notstandsgesetzgebung), gegen Atomwaffen und Völkermorden, für Abrüstung und Völkerfrieden den politischen Schwerpunkt.

Seit Mitte der 70er Jahre bestimmte immer wieder das Thema Arbeitslosigkeit und Kampf um Arbeit die 1.Mai- Kundgebungen.

Auch in diesem Jahr bestimmte das Thema Neoliberalismus und die Folgen für ArbeitnehmerInnen die Veranstaltungen rund um den 1. Mai. Der Kampf gegen Arbeitsplatzvernichtung und Lohndumping stand dabei erneut im Zentrum der Diskussionen. In den Redebeiträgen wurde deutlich gemacht, dass Hartz IV nicht nur ein „Schandfleck" in der gegenwärtigen Politik darstellt, sondern auch Arbeitgeber und das Kapital dem Gemeinwohl verpflichtet sind. Dieses unterstrichen rund 8500 Arbeitnehmer im Land Bremen und demonstrierten erneut, dass der 1.Mai immer noch einen Kampftag darstellt und seine Erfolgsgeschichte nicht zu leugnen ist.

Christel Odewald
Fotos: DGB- Bremen

2. Mai
Montags in der Sonne

Anfang April, während eines Seminars, abends beim Wein, sprachen wir über den kommenden „Ersten Mai“. Na ja, der wird wie im vergangenen Jahr ablaufen, erst die Demo und dann die Ansprachen auf dem Domshof. Weil der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, werden vielleicht weniger Kollegen kommen als im letzten Jahr. Oder aber es kommen wegen des Sonntags mehr zum Domshof.

Und dann plötzlich der Einfall: „Was ist denn mit dem 2. Mai, der Montag? Keine Reden, keine Transparente!“ Ja sicher, war da nicht was? Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 durch die Nazis. Daran wollen wir erinnern.

Und noch ein Gedanke: „Montags in der Sonne“. Da gibt es doch einen wunderbaren spanischen Film mit diesem Titel. Es geht in diesem Film um die Schließung einer Werft in Vigo, im Norden Spaniens, wie die spanischen Kollegen so unterschiedlich mit der Arbeitslosigkeit umgehen. Einer zieht sich total zurück, einige tun sehr beschäftigt und andere treffen sich montags in der Sonne.

Ja, dann lasst uns doch auch den Montag in der Sonne feiern. Und das mitten in Bremen, auf unserem Marktplatz. Mit Liegestühlen die Sonne genießen, Kaffee und Kuchen mitbringen und miteinander reden. Der 1. Mai ist der Tag der Arbeit und der 2. Mai wird unser Tag der Arbeitslosigkeit, die wollen wir nicht verstecken.

Wer macht den Text für einen Aufruf? Alexander: „Ich mach den!“ Wen können und wollen wir dafür mobilisieren? In erster Linie die Erwerbslosen, und Rentner können auch mitmachen, jeder der Lust dazu hat. Einer muss das beim Ordnungsamt anmelden. „Hugo, kannst du das übernehmen?“ Hugo: „Mach ich!“

Und dann war es soweit, am Montag, dem 2.Mai, die Sonne scheint. Dieter vom Stahlwerk kommt mit Klappstuhl und Tischchen. Heinz, Hugo und Siegfried kommen dazu. Es ist Punkt 12.00 Uhr. Sigrid, Ute, Jürgen und Edmund treffen

ein und es wird eine kleine, unübersehbare Gruppe mitten auf dem Marktplatz zu Bremen. Kaffee und Kuchen wird aufgedeckt. Es wird lebhaft diskutiert. Alle sind fröhlich und scherzen miteinander.

Bremens gute Stube ist - wie immer - voller Touristen und eiliger Passanten.

Der lange Henning strebt quer über den Platz in Richtung Rathaus: „Ich habe keine Zeit für euch!“

Vorbeigehende reagieren auf uns verblüfft, einige neugierig, andere fragend.

Mehrere sprechen über den Film „Montags in der Sonne“ und sagen uns, dass sie den Film gesehen haben und auch sehr gut fanden.

Unsere Gruppe war inzwischen auf über 30 Personen angewachsen. Gegen 15.00 Uhr packen wir unsere „Habseligkeiten“ zusammen. Allen hat es gut getan, die Sonne am Montag zu genießen und miteinander zu plauschen.

Wir wollen uns noch öfter montags in der Sonne treffen und vielleicht noch besser unser Recht auf Muße demonstrieren.

Hugo Köser

Fotos: Manfred Weule

Aus freien Stücken – ehrenamtliche Arbeit in und für Gewerkschaften

In Bremen gibt es eine Vielzahl von gewerkschaftlichen und gewerkschaftsnahen Arbeitskreisen, Initiativen und Projekten, in denen sich ältere Kolleginnen und Kollegen ehrenamtlich engagieren. Die einzelnen Aktiven und Gruppen wissen jedoch kaum von einander. Mit der Tagung „Aus freien Stücken“ sollte dieses Nebeneinander aufgebrochen und ein erster Austausch auch zwischen Bremen und Bremerhaven ermöglicht werden.

Teilgenommen haben Senioren- und Erwerbslosengruppen, betriebsnahe Initiativen und natürlich auch die Redaktion der Zeitung WIR. „Wir machen, was wir wollen“ – das stellte sich als unser Selbstverständnis heraus. Ehrenamtliches Engagement bestimmt sich für uns dadurch, dass wir etwas für uns tun und gleichzeitig auch für andere, dass wir nicht die Regelaufgaben der Gewerkschaften und der Gesellschaft ersetzen, sondern dass wir mitbestimmen, mitgestalten und verändern wollen.

Die Freiwilligkeit steht ganz oben. Kritisch wurden die Rahmenbedingungen gewertet, da in den Gewerkschaftsorganisationen der außerbetriebliche Bereich immer noch gegenüber dem betrieblichen Schwerpunkt ein eher kümmerliches Dasein fristet. Das bedeutet, dass an uns Senioren und Erwerbslose erst sehr spät oder gar nicht gedacht wird und oft bürokratische Hürden und geringe Anerkennung das Engagement erschweren.

Der Austausch soll Ende des Jahres mit einer zweiten Tagung fortgeführt werden.

Doro Fetzer

Foto: Günther Brauner

Der 24-Stunden-Tag eines Rentners

Wer kennt nicht den Spruch „Rentner haben keine Zeit“? Etwas Wahrheit ist in dieser Aussage. Mit jedem Jahr vergeht die Zeit schneller und alle Vorhaben dauern länger. Vielleicht werden auch Projekte, für die im Berufsleben die Muße, Geduld und Raum fehlte, in Angriff genommen.

So das Bemalen von Ostereiern. Im Januar beginnt das Anmalen der Eier. Dieses Jahr waren es 171, die auf Farbe warteten. Zirka 50 - 90 Minuten werden pro Ei, je nach Motiv und Tagesform, benötigt. Etliche Eier werden für sogenannte Eierbäume gebraucht. Die werden dann im Gewerkschaftshaus, in Arztpraxen, im Sozialgericht, in der Kirchengemeinde oder in ähnlichen Einrichtungen ausgestellt.

Ende Februar muss unbedingt das erste Saatgut in die Erde. Die Sämlinge müssen pikiert und eingetopft werden. Der Acker und die Rabatten wollen ihre Pflege. Man muss jetzt schon an den nächsten Winter denken. Nichts schmeckt so gut wie die eigenen Kartoffeln und das selbst angebaute Gemüse. In der zweiten Maihälfte soll der Flohmarkt mit Jungpflanzen versorgt werden. Eine bestimmte Queckenform im Garten braucht eigentlich ein Vollzeitkraft, aber Rentner, siehe oben.

Die Monate September, Oktober und November sind Kürbisbrotsaison. Sonntags ist Backtag, bis zu 30 Brote an einem Tag.

Die Adventszeit naht. Diverse Sorten Kekse werden gebacken. Immer wieder muss Advents- und Weihnachtsschmuck gebastelt werden.

Täglich soll das Essen auf dem Tisch sein. Zwischendurch möchte die Frau auch eine Urlaubsreise mit ihrem Mann machen. Auch sind verschiedene Delegierten-, Ausschuss- und Vorstandssitzungen zu besuchen. Bildungsurlaube sind natürlich eingeschlossen. Von allen Aktivitäten werden ab und zu Dias gemacht, und die besten in Kalender bearbeitet.

Kurzum: Langweilig und eintönig ist dieses Rentnerleben bestimmt nicht!

Olaf Brandt

Der Schiedsrichter Dieter Trautmann

Foto: Norbert Sunder aus Werder Magazin

Um sich in seiner Freizeit zu beschäftigen fing Dieter Trautmann als Jugendlicher mit dem Fußballspielen an. Das war ungefähr vor 60 Jahren, seitdem ist er aktiver Sportler. Nach dem Krieg spielte er zunächst bei Kaiserslautern VfR (Verein für Rasensport) Oberliga Süd-West. Damals gab es noch keine Bundesliga. Nach seiner Maurerlehre arbeitete er zunächst in seinem erlernten Beruf. Und nebenbei spielte er immer Fußball. Fußball war damals noch kein Profisport und damit konnte man seinen Lebensunterhalt nicht verdienen.

Anfang der 70er Jahre wechselte der vitale 74-jährige den Beruf und wurde Bankangestellter. Damit begann auch die Schiedsrichtertätigkeit, erzählt er heute, weil der Betriebsfußballverein einen Schiedsrichter stellen musste. Er ist jetzt seit 34 Jahren Schiedsrichter, 30 Jahre davon bei SV Werder Bremen.

In der Landeszentralbank Bremen, wo er arbeitete vertrat er viele Jahre als Personalrat und Gewerkschafter die Interessen seiner KollegInnen.

Heute pfeift Dieter Trautmann im Jugendbereich und im Betriebssport. Die Schiedsrichter haben einen schweren und verantwortungsvollen Job, in dem man sich kaum Fehler leisten darf. Er ist ein erfahrener Unparteiischer. Heute erzählt er locker über seine langjährige Erfahrung: „In der ersten Phase war die Frage: Mache ich es richtig? Die Unsicherheit. Später geht es in die Routine und man lässt sich nicht anmachen.“

Im Mai 2000 bekam er für seine Verdienste die goldene Ehrennadel von Landesbetriebssportverein verliehen und vom SV Werder eine silberne für seinen ständigen Einsatz im Sport.

Redaktion

An die Redaktion „Wir“!

Leserbrief

Herzlich Glückwunsch zur zweiten Ausgabe „Wir“!!

Die Zeitung habe ich von meiner Tante Brigitte bekommen und mit Interesse gelesen. Auch freue ich mich, dass mein Onkel Hermann ebenfalls aktiv mitmacht.

Ist doch dieses in der heutigen Zeit keine Seltenheit!!

Wenn wir uns treffen, unterhalten wir uns oft über sozialkritsche Themen. Ich selber bin seit dem Eintritt in das Berufsleben 1969 und in die Gewerkschaft lange Zeit aktiv tätig. Angefangen als Jugendvertreter und Leiter des damaligen Ortsjugendausschusses der Deutschen Postgewerkschaft, habe ich mich in der nachfolgenden Zeit vielfältig betätigt. Auch an der Herausgabe einer betrieblichen Gewerkschaftszeitung war ich einige Jahre beteiligt. Leider ist die Zeitung mangels „Artikelschreiber“ eingeschlafen. Insofern weiß ich, wie viel Arbeit und Überwindung mit einer Zeitung verbunden ist. Deswegen freue ich mich besonders, wenn es denn noch immer Leute gibt, die so etwas betreiben, besonders wenn sich die Aktivität auch nach dem Berufsleben entwickelt. Deswegen, macht weiter so und berichtet...

Wie es meine Art ist, habe ich auch Vorschläge und Anmerkungen:

1. Die Nummerierung der Zeitung würde ein Zuordnen, besonders wenn es mehrere Ausgabe gibt erleichtern. Man kann dann auch verfolgen, dass man keine Ausgabe versäumt hat, (Beispiel: 2. Ausgabe, 1. Jahrgang 2005).

2. Wie wärs, wenn ihr das Thema „Senioren in der Gewerkschaft“ als ständige Rubrik bringen würdet? Hintergedanke: Es ist leider festzustellen, dass Ältere leicht geneigt sind, nach dem Berufsleben aus der Gewerkschaft auszutreten. Kann dieser Trent irgendwie gestoppt oder gedrosselt werden?? Könntet auch ihr dazu aufrufen, in der Gewerkschaft zu bleiben!!

3. Das Interview mit Axel Troost fand ich etwas lang, auch wenn es interessant war.

4. Den Buchtipp „Falschwörterbuch“ fand ich interessant. Ich werde mir das Buch besorgen.

5. Den Artikel „Wir in London“ vom ESF fand ich gut. Gibt es ein Sozialforum in Bremen? In Osnabrück ist aus einer Initiative „Forum für Soziale Gerechtigkeit“ die Osnabrücker Sozialkonferenz (OSK) entstanden. Die 6. OSK hat im Frühjahr stattgefunden. Mehr Infos: http://www.osnabruecker-sozialkonferenz.de/

6. Gibt es in Bremen Initiativen zum Thema Leben und Wohnen (im Alter)? Ich arbeite in Osnabrück in einem Projekt mit, in dem wir uns langsam an das Thema rantasten, auch unter dem Gesichtspunkt der demografischen Entwicklung, der Finanzierung und Selbstbestimmung des Lebens im Alter.

So, dass war erst mal ein bunter Strauß von Themen. Ich bin gespannt auf die nächste Ausgabe. Bis denne mit solidarischen Grüßen

Hans-Jürgen Wilkening
aus Osnabrück

Lernen hat kein Alter – ausgewählte Bildungsangebote für ältere ArbeitnehmerInnen

Mythos Weimar – Deutsche Geschichte in der Provinz zwischen Kultur und Barbarei

Weimar: Der wahrscheinlich symbolträchtigste Ort in der deutschen Geschichte ist auch die kulturträchtigste Provinz Deutschlands. Hier wird auf kleinstem Raum europäische Kulturgeschichte greifbar, die mit Namen Bach, Goethe, Schiller, Liszt und anderen verbunden ist. Weimar: das ist auch der Ort, an dem politische Geschichte mit der Weimarer Verfassung geschrieben wurde und deren Ende mit der nationalsozialistischen Barbarei begann. Buchenwald am Rande der Stadt zeigt unwiderruflich die Kehrseite des Ortes.

Ein idealer Ort sich kritisch mit der deutschen Geschichte und der aktuellen politischen Entwicklung am Ausgang des ‚Kalten Krieges' auseinander zu setzen.

Der Teilnahmebeitrag beträgt 345,- €. Darin enthalten sind An- und Abreise, Unterkunft mit Halbpension in Doppelzimmern (Einzelzimmerzuschlag auf Anfrage) sowie alle programmnotwendigen Kosten.

18.09. – 23.09.05 Weimar

Wähler und Gewählte – Zur Wirklichkeit demokratischer Systeme

„In einer Demokratie", so heißt es, „geht alle Staatsgewalt vom Volke aus". Die Regierung würde somit den Willen der Mehrheit ausdrücken. Zugleich kontrolliere das Parlaments die Regierung im Auftrag des Volkes. Doch als Wähler machen wir immer wieder die Erfahrung, dass sich die Wirklichkeit weit von diesem Modell entfernt hat. Wie kann eine solche Verkehrung der Staatsgewalt (des Volkswillens) funktionieren? Welche Rolle spielen Parteien, Politiker und Medien dabei? Gibt es Alternativen zur gegenwärtigen demokratischen Praxis?

05.12. – 09.12.05 Wremen

Termine

IGM-Seniorenarbeitskreis Bremen
jeden ersten Mittwoch
im Monat um 9:30 Uhr
Gewerkschaftshaus
Bahnhofsplatz 22-28
28195 Bremen

IGM-Seniorenarbeitskreis Bremen-Nord
jeden zweiten Mittwoch
im Monat um 10:00 Uhr
Haus der Arbeitnehmerkammer
Lindenstr. 8
28755 Bremen-Aumund

ver.di-Gruppentreffen der Senioren in Bremen
(alle Fachbereiche)
jeden zweiten Donnerstag
im Monat um 14:00 Uhr
Gewerkschaftshaus
Bahnhofsplatz 22-28
28195 Bremen

ver.di-Gruppentreffen der Senioren in Bremerhaven
(alle Fachbereiche)
jeden dritten Mittwoch
im Monat um 10:00 Uhr
Kultursaal der
Arbeitnehmerkammer
Friedrich-Ebert-Str. 3
27570 Bremerhaven

GEW-Senioren Bremen
13.09, 08.11, 13.12.2005
jeweils um 10:00 Uhr
GEW-Geschäftsstelle
Löningstr. 35, 28195 Bremen

IG-BAU-Senioren-Klönschnack
22.09, 27.10, 24.11.2005
Gewerkschaftshaus
Bahnhofsplatz 22-28
28195 Bremen

Anmeldung und Informationen:
Arbeit und Leben Bremen,
Telefon: 0421-960 89-0

Impressum:

Dies ist die dritte Ausgabe unserer Zeitung „Wir". Die Zeitung ist entstanden in einem Bildungsprojekt mit DGB-Senioren in Zusammenarbeit mit Arbeit und Leben Bremen. Das Projekt wird gefördert im Rahmen der Schwerpunktförderung § 6.2 / WBG des Senators für Bildung und Wissenschaft. Über weitere Mitarbeiter/Mitmacher würden wir uns freuen. Auch Kritik und Anregungen sind uns willkommen.

Herausgeber und Kontakt:

Arbeitskreis der
DGB-SeniorInnen Bremens
c/o Gerd Bohling, Dieter Tarnowsky
Gewerkschaftshaus
Bahnhofsplatz 22-28
28195 Bremen

Redaktionsmitglieder:

Gerd Bohling, IGM
Detlef Dahlke, IGM
Ursula Figge, IGM
Hugo Köser, IGM
Inge Markowsky, ver.di
Christel Odewald, ver.di
Edmund Petschulis, IGM
Brigitte Wilkening, ver.di
Herman Wilkening, IGM

V.i.S.d.P.

Inge Markowsky

Redaktion:

c/o Bildungsvereinigung
Arbeit und Leben
Manfred Weule
Tel.: 0421 – 960 89 14
e-mail: m.weule@aulbremen.de